

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Bauernkrieg**

**Weill, Alexandre**

**Weimar, 1947**

III. Die schwarze Hoffmann. Kapitulation der Stadt Heilbronn. Götzens Achselträgerei. Er ist zugleich Hauptmann und Gefangener der Bauern. Modifikation der zwölf Artikel. Bewegung am Rhein, Main, im ...

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

## III.

**Die schwarze Hoffmann. Kapitulation der Stadt Heilbronn. Götzens Achselträgerei. Er ist zugleich Hauptmann und Gefangener der Bauern. Modifikation der zwölf Artikel. Bewegung am Rhein, Main, im Elsaß und in Lothringen.**

In Heilbronn, wie in allen Städten, war die niedere Bürgerschaft bäuerisch und die hohe bündisch gesinnt. Hier wie überall hatten sich die Frauen für den Fortschritt ausgesprochen und nicht wenig zur allgemeinen Bewegung beigetragen. Wendel Hipplers Frau wohnte in Heilbronn, und ihr Haus war der Sammelpunkt der Bewegungsmänner.

Es ist schon einige Male von der Zauberin Hoffmann die Rede gewesen. Dieses grausame, von Wut und Rache entbrannte Weib spielt eine ziemlich wichtige Rolle im Bauernkriege und bietet in ihrer Art dasselbe Phänomen wie Jäcklein dar, dessen Lehrerin sie war. Es ist ein Leichtes, sie zu verdammen, wenn man sie bloß nach ihren Handlungen beurteilt. Tatsächlich war sie grausam und ohne Erbarmen für Bürger und Adlige, aber in der Tiefe der Seele dieses schwarzen Weibes glänzt ein roter Punkt der heißesten Liebe für Freiheit und Vaterland. Daß diese Liebe sich nur im Gefühl der Rache offenbarte, lag an den Verhältnissen und an ihrer Erziehung, gerade so wie bei Jäcklein. Wären die Bauern Sieger geblieben, hätte Deutschland ihr vielleicht eine Statue errichtet.

Sie war das verlassene Kind einer herumziehenden Zigeunerin, die sie in Böckingen zurückließ. Hier ernährte sie sich, indem sie die Kühe und Ziegen der Gemeinde hütete. Böckingen hatte freie Weide auf einem Wiesenfelde zwischen der Stadt Heilbronn und dem Dorfe. Eines Tages fiel es den Bürgern der Stadt ein, der Gemeinde Böckingen dieses Recht streitig zu machen. Sie zogen auf die Weide und setzten einige Kühe und Ziegen in den Pfandstall. Die

junge Hoffmann, die wie alle Hirten ihr Vieh mit Leidenschaft liebte, widersetzte sich wie eine Heldin dieser grausamen Willkür, mußte sich aber der Überzahl fügen. Von diesem Augenblick an nährte sie einen unversöhnlichen Haß gegen Adel und Bürgerschaft; sie verließ ihre Hirtenstelle, wurde Wahrsagerin, zog im Lande umher, beobachtete die Menschen und weissagte beständig den Untergang aller Tyrannen. So war sie die Egeria Jäckleins, in dessen Herz sie Haß und Rache wie heißes Blei goß. Sobald dieser seine Schar bildete, trat sie freiwillig bei. Gewöhnlich trug sie einen schwarzen Rock mit Kapuze und rotem, weithin flatterndem Gürtel. Galt es, sich in den Kampf zu wagen, so war sie in den ersten Reihen, wo sie die Kugeln des Feindes behexte, um sie blind zu machen. Während des Sturmes auf Weinsberg hatte sie sich auf einen Hügel, den Stadtmauern gegenüber, postiert und schrie hier, die Hände gen Himmel aufgehoben, unaufhörlich: „Drauf! Dran! Tötet, metzelt sie, macht sie nieder! Nur kein Erbarmen, kein Mitleid! Immer zu! Mut! Vorwärts! Nieder mit den Hunden! Schlagt sie alle tot! Fürchtet nichts! Ich segne eure Waffen, ich, die schwarze Hoffmann! Nur zu! Gott will's, Gott will's!“

Nun war für sie der Augenblick gekommen, um Rache an den Bürgern Heilbronn zu nehmen. Gleich nach der Einnahme von Weinsberg wurde Heilbronn von den Bauern aufgefordert, sich auf Gnade zu ergeben. Die Schreckensszenen zu Weinsberg hatten den Trotz der Aristokraten gänzlich gebrochen. Die Heilbronner beschlossen, mit den Bauern in Unterhandlung zu treten und sich den Verhältnissen zu fügen. Im Grunde war ihre Absicht, die Bauern an den Bund zu verraten. Fürsten, Magistrate und Bürger aller Städte betrachteten den Eid, den sie der Evangelischen Bruderschaft leisteten, als erzwungen. Gleich beim Schwur nahmen sie sich vor, ihn bei der ersten besten Gelegenheit zu brechen. Das wußte die schwarze Hoffmann auch. Es

galt für die Bauern vorerst, Sieger zu bleiben, um die doppelte Aristokratie einzuschüchtern oder sie wie in Weinsberg auszurotten. Für letzteres Mittel waren Jäcklein und seine Heidin gestimmt, und als die Bauern mit der Stadt Heilbronn wirklich in Unterhandlung getreten waren, klagte sie die ehemalige Kuhhirtin des Verrats an.

In Heilbronn wohnte ein reicher Bäcker, Hans Flux, ein Schwager Georg Metzlers, Hauptmann des Hellen Haufens. Schon bei den ersten Bewegungen der Bauern schlug Hans Flux dem Stadtmagistrat vor, mit der Evangelischen Bruderschaft gemeinsame Sache zu machen. Er wurde hochmütig und abweisend empfangen. Aber kaum zwei Monate später, als die edlen Ratsherren vor den Bauern zitterten, begab sich der stolze Magistrat in die Wohnung des Bäckers und bat ihn, als Vermittler zwischen der Stadt und den Bauern aufzutreten.

Flux begab sich in der Tat zuerst in den Rat, wo er seine gemäßigten Vorschläge auseinandersetzte, und von da in das Lager der Bauern, um über die Kapitulation der Stadt zu unterhandeln. Um ihre Nachsicht und ihre Unschuld an den Weinsberger Szenen zu beweisen, erhoben die Bauern durchaus keine übermäßigen Ansprüche und gingen auf die Vorschläge der Stadt ein. Diese nahm scheinbar die zwölf Artikel an, versprach, eine gewisse Summe zu zahlen und ein Fähnlein von 500 Mann zu stellen. Die Stadt sollte den Bauern überliefert, aber mit Ausnahme des Deutschen Hauses kein Gebäude geplündert werden. Die Stadt selbst nahm den Titel „Bauernfreundin“ an. Kaum jedoch war der Traktat unterschrieben, so verweigerte der Magistrat, die 500 Mann zu stellen, die Hans Flux, um sein Wort in Ehren zu halten, auf seine eigenen Kosten ausrüsten ließ. Die Stadt nannte dieses Fähnlein den „Roten Haufen“, weil er ein rotes Panier trug; die Bauern aber hießen es schlechtweg das „Heilbronner Fähnlein“.

Diese Kapitulation mißfiel den meisten Bauern. Um seinen guten Willen zu zeigen, hatte sie zwar Jäcklein auch

unterschrieben, aber gleich darauf trennte er sich vom Hellen Haufen, um so mehr, da Flux sofort nach der Kapitulation mit Hippler und Metzler wegen der Modifikation der zwölf Artikel in Unterhandlung trat. Zu diesem Zweck reiste Flux beständig von der Stadt ins Lager und vom Lager in die Stadt. Einmal, als er um Mitternacht nach Heilbronn zurückritt, fiel ein Weib in die Zügel seines Rosses und schwang einen Dolch gegen ihn.

„Was willst du von mir, schwarzes Gespenst?“ schrie Flux.

„Du bist ein Verräter“, antwortete ihm das Weib, „ich will dein Leben“. Flux erblaßte; er hatte die schwarze Hoffmann erkannt. Sein Pferd aber bäumte sich hoch und rettete ihm so das Leben. Von diesem Augenblick an verließ die Hoffmann ihre Bauernschar, blieb in Böckingen, wo sie einen Monat später mit eigener Hand den Boten tötete, der die Abschaffung der zwölf Artikel öffentlich ausrief, und erwartete gelassen ihr trauriges Ende

Flux jedoch war kein Verräter; ebensowenig wie Hans Berlin, der im Rate der Bauern ebenfalls den Moderator spielte. Sie waren nur gutgesinnte, mittelmäßige Männer, die stolz darauf waren, sich dem Rate ihrer Stadt angenehm zu zeigen. Zu jeder Zeit gingen die schönsten, klarsten Prinzipien an Mittelmäßigkeiten zugrunde. Daß sie von der Aristokratie der Stadt nach der Bauern Niederlage nur Undank ernteten, war ganz natürlich. Es waren eben nur halbe Männer, gerade so wie Georg Metzler, der sich von den Intrigen seiner Frau, Fluxens Schwester, ganz umgarnen ließ.

Wie schon berichtet, sollte Götz nach der Einnahme von Heilbronn an die Spitze der Bauern treten. Er hatte, wie einst Sickingen, den fränkischen Adel zu einem Bunde gegen die Geistlichkeit zusammengerufen. Nach den Schreckensszenen zu Weinsberg aber erschien niemand von diesen Herren, von denen die meisten sich enger als je an den Schwäbischen Bund anschlossen. Götz selbst, der schon

zurückhufte, bot seine Dienste dem Pfalzgrafen an. In seinen Memoiren erzählt er, nach der Weinsberger Untat habe er sein Gold, sein Geschmeide und seine Familienarchive gesammelt, um sie in einer Stadt in Sicherheit zu bringen. Da aber die Stadt im Falle einer Plünderung jede Verantwortung ablehnte, so ließ er es beim alten. Zu gleicher Zeit schickte er einen Boten zu dem Hellen Haufen, um bei ihm anzufragen, wessen er gewärtig sein könne; da aber der Bote nicht zurückkam, so begab er sich zu des Pfalzgrafen Marschall, Wilhelm von Habern, und bat ihn, sein Gold und sein Geschmeide in Verwahrung zu nehmen und Reisige nach seiner Burg zu schicken, um die Kanonen und das Kriegsgerät dort abzuholen.

In der Tat erschien auch ein Haufen pfalzgräflicher Reiter auf Götzens Schloß zu Hornburg; aber Götzens Frau, die in den Wochen lag, und ihre Mutter widersetzten sich diesem Vorhaben. Sie sahen die Burgen rings umher in die Hände der Bauern geraten, und sie fürchteten einen Überfall. Noch mehr! Als am anderen Tage ein Brief des Pfalzgrafen ankam, der Götz benachrichtigte, daß sein Anerbieten mit Freuden angenommen sei, beschlossen die Frauen, den Brief zu unterschlagen und Götz gar nichts davon zu sagen. Götz, nun im Wahne, der Pfalzgraf habe sein Dienstanerbieten gegen die Bauern abgeschlagen, begab sich in das Bauernlager und trat in die Evangelische Bruderschaft ein, nicht ohne jesuitischen Rückhalt, was er auch selbst sehr naiv erzählt: Er sei in den Evangelischen Bund eingetreten, doch, fügte er hinzu, „ich habe mein Verbündnis mit dem Schwäbischen Bunde, wie von Nöten, ausgenommen, habe auch ihnen (den Bauern) über solchen Vertrag kein Gelübde noch Verpflichtung getan.“ Dies ist, gelinde gesagt, eine schnöde Lüge. Es ist unmöglich, daß Götz, als er in den Evangelischen Bund eintrat, sein Verhältnis mit dem Schwäbischen ausgenommen habe. Er ging ohne Klausel in den Bund ein und beschwor seine Treue ganz einfach und klar. Der Schirmbrief, den ihm die Bauern gaben, beweist

dies unumstößlich. Er lautet wörtlich: „Ich, Jörg Metzler von Baltenberg, Hans Reiter von Bieringen, Schultheiß und andere Häupter des christlichen Haufens der Bauern tun kund, daß wir den ehrenfesten Junker Götz von Berlichingen in unsere Vereinigung, Schirm und christliche Bruderschaft genommen haben.“

Die Bauern wollten von Götz gar nichts wissen. Es war sogar unter ihnen die Rede, ihn an einem Baum aufzuhängen. Hippler, Metzler und die anderen Häupter jedoch brachten es soweit, daß er zum Hauptmann angenommen wurde. Der Pakt wurde in einer Schenke zu Gundelsheim unterzeichnet. Götz erzählt in seinen Memoiren, er habe den Bauern eine große Summe Geldes angeboten, damit sie ihn gehen lassen sollten. Dies ist keinesfalls wahr. Götz nahm das Kommando aus Furcht an. Sicher wären seine Schlösser, sein Hab und Gut verloren gewesen. Die schwarze Schar Florians, die in Franken wütete, hätte sich ein wahres Vergnügen daraus gemacht, Götzens Burgen in Flammen aufgehen zu lassen. Die Art und Weise, wie Götz Hauptmann wurde, erzählt er sehr sarkastisch und naiv: „Die Bauernräte haben mich an die Hauptleute verwiesen, die draußen vor dem Tore, jeder bei seinem Fähnlein, hielten, und an den ganzen Haufen. Ich ritt hinaus, sprach eine Rotte um die andere an; man schien auf meine Vorstellungen hören zu wollen. (Er versprach nämlich, zu den Fürsten zu reiten und Frieden zu machen.) So ritt ich weiter zu dem hohenlohischen Fähnlein. Da sah ich mich auf einmal umringt, sah Büchsen anschlagen, Spieße und Hellebarden anlegen. Man schrie, ich müsse ihr Hauptmann werden, ich möge wollen oder nicht. Sie haben mich gedrungen und gezwungen, ihr Narr und Hauptmann zu sein; hab' ich mein Leib und Leben retten wollen, hab' ich müssen tun, was sie wollten.“

Wessen Schuld war das? Wer ließ sich zuerst mit den Bauern ein? — Götz. Wer schlug ihnen zuerst vor, ihr Hauptmann zu werden? — Götz. Hufte er zurück nach der

Blutrache zu Weinsberg, wer zwang ihn, sich in das Bauernlager zu begeben? Er wollte Frieden machen zwischen Adel und Bauern? Wer rief ihn? Niemand als die Furcht, seine Schlösser zu verlieren. Diese war so groß, daß er sein Weib allein ließ, um sein Gold in Sicherheit zu bringen. Hätte er des Marschalls Brief erhalten, er hätte dem Schwäbischen Bunde gedient und sogar seine eigene Familie der Rache der Bauern preisgegeben.

Götz war ein Kriegermann, aber ohne Charakter. Das beweist jeder Zug seines Lebens.

Auch beschloß der Kriegsrat der Bauern, Götz besonders zu beobachten und ihm durchaus keine beratende Gewalt zu lassen. „Er soll unser Knecht, aber nicht unser Herr sein“, sagte Hippler. So sehen wir das sonderbare Faktum eines Oberhauptmanns, der eigentlich ein Gefangener seiner eigenen Armee war.

Am Tage seiner Ernennung hielt Götz den Bauern eine Ansprache. Man muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alle seine Vorschläge hinsichtlich des Krieges waren vortrefflich; doch ließ er es nicht bei dem. Am Schlusse seiner Reden wird der Ritter gewöhnlich breiweich und phantasiert ins Blaue. „Von nun an“, sagt er, „werden wir dem Feinde den Bauch und nicht mehr den Rücken zeigen. Genug Schlösser geplündert. Lassen wir die Burgen.“ Dieser Plan war gut. Es galt jetzt, dem Truchseß auf offenem Felde die Spitze zu bieten. Aber wenn Götz anfang, von der Autorität des Adels und von der Untertänigkeit der Bauern, von der Notwendigkeit der Steuern und Fronen zu sprechen, lachten ihm die Bauern ins Gesicht. Ja, er lief sogar einmal Lebensgefahr. Ein andermal überreichte ihm ein Bauer die Bibel. „Da, Götz“, sagte er, „lies das, ehe du predigen willst; denn du kannst das ABC des Evangeliums nicht.“

Hätte Götz seine Predigerrolle fahren lassen und den Krieg als Mann geführt, so hätte alles noch zum Guten aus schlagen können. Er brachte es auch dahin, daß die Bauern

vom Brennen und Plündern der Schlösser abließen. „Haben wir eine Schlacht gewonnen“, sagte er, „so fallen alle Schlösser von selbst“. Dies war richtig. Aber Götz entblödete sich nicht, die Burgen der Geistlichen und sie selbst abzutun. Die Geistlichkeit haßte er noch mehr, wie die Bauern sie haßten. Dabei kam er immer wieder wie eine alte Schlafhaube auf die Untertänigkeit der Bauern zurück, was schließlich die anderen Haufen so aufbrachte, daß sie dem Hellen Haufen den Gehorsam verweigerten.

Florians schwarze Schar, auch ohne Florian, brannte und plünderte jetzt, um ihre Unabhängigkeit zu beweisen, dem Hellen Haufen und seiner Mäßigung zum Trotz; Jäcklein schrieb an Götz, wie er ehemals dem Dechanten geschrieben hatte, und so wurde der Bauern Sache buchstäblich verhunzt. Hippler und Metzler trugen das Ihrige noch dazu bei.

Nachdem der Helle Haufen, gemäß Götzens Rat, die Belagerung des Liebfrauenberges aufgehoben hatte, marschierte er ins Mainzische, von da gen Aschaffenburg und Würzburg. Unterwegs nahmen sie das reiche Kloster Amorbach, das Götz plündern ließ — war es doch ein Kloster. -- Sein Plan war, die Klostergüter dem Adel zu geben, damit dieser geneigt würde, der Bauern Sache zu verteidigen. Zu diesem Zwecke arbeitete er Tag und Nacht daran, die zwölf Artikel zu modifizieren und sie dem Adel mundgerecht zu machen. Im großen Ganzen war dies logisch. Vom Augenblick an, als der Rat der Bauern Florians Grundsätze verwarf, mußte er, von der Logik getrieben, fast bis zum konservativen Extrem der Mäßigung übergehen. Das Dumme war aber, daß sich der Rat der besten Kräfte der Bauern entäußerte, ohne sicher zu sein, daß der Adel in die Sache einwilligen würde. Dieser hielt im Gegenteil mehr und mehr zum Schwäbischen Bunde, in dem Grade, wie Götz und die Bauern geschwächt wurden. Das ist die Fabel von dem Hunde, der das wirkliche Stück Fleisch für den Schatten wegwirft.

Dem sei, wie ihm wolle; es wurde beschlossen, die Artikel zu modifizieren. Hans Berlin und Hippler halfen mit, die saubere Arbeit an den Tag zu bringen. Die Artikel 6, 7, 8 und 10 wurden bis zur kaiserlichen Reform provisorisch aufgehoben. Fronen, Steuern und Privilegien sollten vorerst beibehalten werden. Ebenfalls der große Zehnte. Die Jagd sollte jedem auf seinem eigenen Gebiete erlaubt sein, nur der Fischfang blieb frei. Was die Wälder betrifft, so sollte jede Gemeinde das Recht haben, das nötige Brennholz zu fällen; aber nur mit Bewilligung und unter Beaufsichtigung der kompetenten Autorität. Die Gemeinden verloren ebenfalls das Recht der freien Weide.

Die Zusatzartikel waren folgende:

1. Keiner solle ohne Bescheid plündern noch mahnen, zum Haufen hinauszuziehen.

2. Zinse, Gülden und Schulden sollen ohne Widerrede bis zur Reichsreform bezahlt werden.

3. Alle Güter, welche weltlichen und geistlichen Obrigkeiten gehören, solle niemand beschädigen; und die weltliche Obrigkeit jedes Fleckens solle die bisher den Geistlichen zuständigen Güter zu treuen Händen nehmen und beschirmen (sequestrieren).

4. Keiner solle aus eigenem Frevel unbilligerweise einen anderen, er sei geistlich oder weltlich, beleidigen, sondern sich des Rechts eines jeden Fleckens begnügen lassen.

5. In allen Städten, Dörfern und Flecken sollen alle Untertanen ihren vorgesetzten Obrigkeiten gehorsam sein, sich keiner Strafe um verschuldeter Sache weigern und Rat und Gericht mit den Gehorsamen dem mutwilligen Frevel wehren und ihn strafen. Wo sich jemand dawidersetze, sich rotte oder dazu helfe, der solle den Hauptleuten und Räten des Hellen Haufens angezeigt werden zu ernstlicher Leibesstrafe.

Im Rate gingen diese Modifikationen mit zwei Stimmen Majorität durch, aber in der Armee wurden sie mit einem

Schrei des Unwillens empfangen. „Wie“, hieß es, „kaum befreit, sollen wir schon wieder den Nacken unter das Joch beugen?“

Wie schon gemeldet, wurde in Böckingen der Bote, der diese Artikel bekannt machte, von der Hoffmann eigenhändig erstochen. Die Haufen sengten und plünderten mehr denn je. Götz befahl, das Schloß Wildenberg zu schonen. Dies reichte hin, um es mit Stumpf und Stiel abzubrennen. „Wer hat Befehl gegeben“, schrie er wütend, „das Schloß anzuzünden?“ — „Durchbohrt ihm seinen gemässigten Bauch“, riefen die Bauern, und wirklich richteten sich einige Lanzen gegen ihn, als Hippler und Metzler herbeieilten und ihn vor der Wut der Menge retteten. Am selben Tage plünderten die Bauern Götzens eigenes Zelt, um ihm ihren Gehorsam zu beweisen. Es war überhaupt eine schöne Wirtschaft.

Von Würzburg kam die Nachricht, daß alles bereit sei, die Bauern als Sieger zu empfangen. Aschaffenburg hatte sich bereits für bäurisch erklärt. In Mainz hatte Albrecht, Erzbischof, Kurfürst und Kardinal, längst schon die Absicht, seine Güter zu säkularisieren. Er korrespondierte deshalb mit Luther, den er um Rat fragte. Der Erzbischof war ernstlich bereit, seinen Untertanen bedeutende Zugeständnisse zu machen; aber seine Mätresse, eine schöne und intrigante Kokette namens Rüdinger, hatte ihn daran verhindert. Sie fürchtete nämlich, der Bischof würde sich nach seiner Säkularisation verheiraten, und sie jeden Einfluß auf ihn verlieren. Sie starb, man sagt, vergiftet; aber auf dem Totenbette mußte ihr der Kurfürst versprechen, sein Vorhaben für immer aufzugeben. Sie war Goethes Modell zu seiner Adelheid im Götz von Berlichingen. Bald nachher brach der Bauernkrieg aus. Der Erzbischof wurde gezwungen, zu fliehen und ernannte den Bischof von Straßburg, ebenfalls einen Flüchtling, zum Verwalter seiner Güter.

Die Gesandten des Stellvertreters erschienen im Lager der Bauern zu Miltenberg. Sie baten Götz, ihnen beizustehen.

„Liebe Freunde“, sagte dieser zu ihnen, „ich bin selbst ein armer, gefangener Mann.“ Sie beeilten sich, die zwölf modifizierten Artikel zu unterschreiben und versprachen 15 000 Gulden Schatzung. Am anderen Morgen unterwarf sich der Herr von Wertheim, und so marschierte der Haufen gegen Würzburg, aber ohne zu brennen und zu plündern, denn Florians Schar hatte hier schon tüchtig gearbeitet.

In der Stadt Frankfurt am Main erhob sich ebenfalls die kleine Bürgerschaft gegen den Rat und stürzte diesen. Mehrere Klöster wurden abgetan und eine neue politische Verfassung entworfen. In Mainz, Köln, Trier, Düsseldorf und bis nach Münster in Westfalen, überall war die religiöse Bewegung in eine politische umgeschwenkt. In Franken hielten die Bauern den Markgrafen Casimir und den Bischof von Bamberg in Schach. Münzer hatte soeben losgeschlagen. Ganz Elsaß erhob sich bis Blamont. Die Bauern vom Ober- und Unterelsaß hatten sich zu Haufen zusammengeschart und ihre Häupter gewählt. Dies waren Hans von der Matten und Erasmus Gerber. Von den zwölf Elsässer Artikeln ist bereits die Rede gewesen. Ihr Fähnlein, auf dem sie ein Jesuskind hatten, hieß das Jesusfähnlein. Alle Elsässer Städte, mit Ausnahme Straßburgs, fielen in die Hände der Bauern. Freiburg im Breisgau wurde von Hans Müller von Bulgenbach genommen. Das Gerücht verbreitete sich, alle adligen Franzosen seien in der Schlacht von Pavia geblieben. Die Elsässer Bauern, mit den Lothringern vereinigt, nahmen sich nicht weniger vor, als bis Paris vorzudringen. Zu diesem Zwecke marschierten sie auf Zabern zu, dort, wo sich das Elsaß von Lothringen trennt, nahmen und plünderten unterwegs die reiche Abtei Mauersmünster und marschierten bis gegen Blamont vorwärts.

Von einer anderen Seite drangen die Bauern über Bitsch bis nach Saarbockenheim. Im Badischen hatte der Markgraf Philipp der Bauern Bedingungen angenommen und den Frieden durch ein großes Fest gefeiert. Im Brurain machte der Pfalzgraf ebenfalls Konzessionen und schloß.

Frieden. Ganz Tirol stand auf. Im Salzburgischen hatten die Bauern den Bischof verjagt. In Frankreich, selbst in Dieuze bei Nancy, hatten sich die Bauern erhoben und die zwölf Artikel, auf Französisch übersetzt, für ihre letzten Friedensbedingungen erklärt; ein Beweis, daß, wenn je Frankreich und Deutschland einen Freundschaftsbund schließen werden, dieser nur durch den Kitt der allgemeinen Freiheit befestigt werden kann; ein Beweis endlich, daß in keinem dieser Länder eine Idee des Fortschrittes auftaucht, ohne daß sie sogleich Gemeingut des andern wird.

#### IV.

##### Der Weingartner Vertrag

Der Schwäbische Bund hatte im Ganzen eine Armee von 10 000 Mann, darunter freilich 2000 Mann Reiterei und eine gut besetzte Artillerie. Trotz dieses Vorteils hätte der Truchseß unterliegen müssen, wenn die vereinigten Bauern nach einem gemeinsamen Plane gehandelt hätten. Schon allein die drei Haufen an der Donau waren 20 000 Mann stark, darunter 4000 wohlgeübte Schützen. Wenn man den Hellen Haufen, die im Schwarzwalde, in Franken und die Elsässer dazu rechnet, so waren allein in Süddeutschland mehr als 100 000 Bauern unter den Waffen. Dies wußte auch der Truchseß sehr gut. Er und der Bund rechneten eher durch List als durch ihre Macht zu siegen. Sein Plan war ganz einfach: Dort, wo es zu gewagt war, eine Schlacht zu liefern, machte er Friedensvorschäge und unterschrieb fast alle Bedingungen der Bauern, um sie von ihren Brüdern zu trennen. Sobald aber diese ihre Waffen niedergelegt oder auch nur ihre vorteilhaften Stellungen verlassen hatten, stürzte er wie der Blitz mit seiner Reiterei auf sie los und